

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 34

Artikel: Etwas Vernünftiges

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 2:ten Augustmonats, 1790.

N^o. 34.

Etwas Vernünftiges.

Auf unsrer Rückreise von Baden übernachteten wir in Arau. Als wir des Morgens einstiegen, und abfahren wollten, rief da aus irgend einem Fenster eine weibliche Stimme: Se, Mr. Wochenblattschreiber von Solothurn, seyen Sie doch so gut, und schonen Sie künftig das Frauenzimmer; oder wenn Sie doch immer über diesen Gegenstand schreiben müssen, so geben Sie uns einmal auch etwas Vernünftiges. — Nun gut, liebe Madam, ich will mich ißt gleich niedersetzen, und das Gemälde eines Frauenzimmers entwerfen, und dies nicht so fast, wie sie insgemein sind, sondern wie sie, als würdige Geschöpfe Gottes, seyn sollten. Die Hauptzüge sind von einem wirklichen Original entlehnt, das ich während meiner Badekur mit innigem Herzensvergnügen kennen lernte. Möchte doch manche edle Weiberseele, die diesen Aufsatz liest, sich des stillen Bewußtseyns freuen, daß der eine oder der andere von den Zügen dieser Schilderung sich wirklich in ihrem Charakter befindet; und sollen einige nach Tugend athmende

II

Herzen sich etwas gutes aus diesem Gemälde eigen machen, so werd ich mich des Raubes freuen, und meine geringe Arbeit als überflüssig belohnt ansehen. Uebrigens bitte ich das schöne Geschlecht um Verzeihung, wegen des ewigen, abgedroschenen Einerley, womit ich sie stets unterhalte. Wie man lebt, so stirbt man! sagt das Sprüchwort; und da ich meine Abzugsstunde täglich näher fühle, so ist es sehr natürlich, daß meine Seele sich mit dem beschäftige, was sie bey Lebzeiten am meisten geliebt hat. Könige und Kardinäle sind auf diese Art gestorben, und unser Einer ist auch kein Flederwisch, obgleich weder Kron noch Purpurhut unsere Stirne schmückt.

Ueberhaupt bewundert man am Weibe die Schönheit; eigentlich sollte Schönheit Unschuld, und Unschuld Schönheit seyn; aber dies sind ißt verschiedene Dinge, wie schon der Wansbecker Boche weislich bemerk't hat. Schönheit ist nicht mehr jenes gute, sanfte, sittliche Betragen, das in einer reizenden Gesichtsbildung sich so liebenswürdig ausdrückt; man hat sie schon lang von der Sittlichkeit getrennt, und ihr ganzes Wesen besteht nur in einer wohlüstigen Miene und in kostspieligen Verzierungen des Körpers. Unsere heutigen Schönheiten borgen ihren meisten Werth von Modeschneidern und Galanteriekrämern, vom Friseur oder von irgend einer fremden Haubenhändlerin. Weibliche Unschuld des Herzens nennt man Einfalt oder Mangel an Erziehung; Tugend und Frömmigkeit heißt Bigotterie. — Ich stelle mir die Sache ganz anders vor, wenn ich mir eine Schönheit denke, die

mit Kopf und Herz; die Achtung und Liebe eines
rechtschaffnen Mannes verdient. Schon ihr äußerliches
ist der sichtbare Zeuge ihres innern Seelenwerths; ihr
unschuldleuchtendes Auge bürgt für ein Herz, das we-
der Buhlerey noch Schalkheit kennt. Kein erkünsteltes
Roth, dies so gefährliche Gift für die natürliche Ge-
sundheitsfarbe, hat je ihr Angesicht verunstaltet. Jung-
fräuliche Schaam, der hellste Abglanz weiblicher Tu-
gend, glüht auf ihren Wangen. Edler Anstand und
freundlicher Ernst vereinen sich auf ihrer Stirne; ih-
re harmlose, heitere und ruhige Miene ist der Spie-
gel einer Unschuldssseele, bey deren Anblick einem so
wohl wird ums Herz. Sie ist keine Freundin von
schlüpfrigem Witz oder zweydeutigen Scherzen. Wahr-
heit, Vernunft und Ueberlegung herrscht in ihrem
Thun und Reden. Romanhafte Empfindelenen hält
sie eben so wenig für Gefühle der Menschenliebe, als
den süßen Weltton für die Sprache des Herzens.
Sie liebt vernünftige Lektüre zur Erholung, macht
aber kein Alltagswerk daraus.

Es läßt sich von schönen Frauenzimmern so viel
Gutes und Rühmliches sagen, daß ein Liebhaber von
Ihnen, so wie ich es zu seyn die Ehre habe, wohl
dreißig tausend Wochenblätter überschreiben könnte,
ohne daß er von Tausenden nur Eins gesagt hätte.
Sie, die ich hier schildere, war ein recht liebvolles
Geschöpf, etwas blaß wie der freundliche Silbers-
mond, aber voll Geist und Herzenswärme. Liebe
zum Witz und etwas Geschwätzigkeit sind sonst den
Schönen so wesentlich, als dem Auge das Sehen,

und dem Munde das Küssen; diese aber verschwendet ihre Zeit nicht mit stundenlangem Kopfpuß, auch versumset Sie den Tag nicht mit leerem Geschwätz im Birkel plauderhafter Gecken oder verliebter Halbnarren. Ihre Kleidung ist haltbar, niedlich und geschmackvoll. Ohne das Geld an elende Zeichen der Mode zu verschleudern, weiß Sie durch kluge Sparsamkeit so viel zu erübrigen, daß sie hie und da einem Dürftigen ihre milde Hand öffnen kann. Ich habe einige Bad-Franke gesehen, die ihr mit Thränen für ihre Unterstützung gedankt haben. Sie kennt und schätzt die Tugend aus Ueberzeugung, liebt die Religion wegen ihrer Göttlichkeit, und übt sich in den Pflichten ihres Stands nicht nach mechanischen Erziehungsgrundzügen, oder blos dem äußerlichen Wohlstand zu lieb, sondern aus Antrieb der höhern Bewegungsgründe des Christenthums, der Menschenliebe und der trostenden Gewissheit, daß des Allsehenden Vaterauge Zeuge ihrer Handlungen sey. Sie schätzt jeden redlichen Menschen, wessen Stands und Glaubens er auch seyn mag. Sie sagte mir eines Tags, der Adel des Herzens habe schon deswegen einen weit höhern Vorzug vor dem Adel der Geburt, weil der erstere durch keine Nationalversammlung könne abgewürdiget werden. Sie ist zwar eine Protestantin, hat aber rein katholische Sitten. Ich glaube fast, die allbeseligende Gnade Gottes wirke überall, wo sich Tugend und Unschuld, Religion und Herzengüte, reine Vernunft und kindliche Gottesfurcht in irgend einer weiblichen Seele vereinen. Zwar macht die Liebe blind, sagt

man, und es mag wohl seyn, daß sie mir hier einen Streich spielt, indem sie meinem Herzen diesen halb-tezerischen Gedanken einhaucht. Nun! es ist ja nur eine Muthmasung, und ich unterwerfe mich voll Demuth der schärfsten Censur, und will auch gern wi-derrufen, wenn meine Meinung theologischer Frei-hum seyn sollte.

Aber dreymal selig der Jüngling, dem einst die Vorsicht solch ein holdes Mädchen, als Gattin, in die Arme führt! Häusliche Wonne und Zufriedenheit wird das Loos seiner Tage seyn. Unschuld des Herzens ist seiner Geliebten Brautschatz; Treue und Liebe ihr Halsgeschmuck; wahrlich Schätze, die weit kostbarer sind, als alles Juwelengeschmeide hochadelichs geschminkter Buhldirnen.

Sobald der Himmel ihre treue Liebe mit Kindern segnen wird, so ist sie gewiß das vollkommenste Mu ster einer järtlichen Mutter, erzieht ihre Kleinen an eigner Brust, und leitet sie zum Guten mit Sanft-muth und Vernunft. Ihr Hauswesen besteht mit Festigkeit; denn sie behandelt ihre Dienstboten mit leutseliger Milde, gebietet mit Einsicht, und schämt sich nicht selbst Hand ans Werk zu legen, wo ihre Gegenwarth nöthig ist. Sie behauptet ihr Ansehen im Hause nicht durch gebietherisches Machtgezänke, sondern durch kluge Anordnung und weibliches Selbstdienst. Ihr Vermögen wächst unter der Arbeit-samkeit ihrer Hände zum blühenden Glück ihrer Kin-der, wie zur süßen Zufriedenheit ihres Mannes.

Dies sind beyläufig die Hauptzüge einer liebenswürdigen Weiberschönheit, die freylich mehr einem geträumten Ideal, als einer Wirklichkeit ähnlich scheint. Aber was kann ich dafür, daß derley Originale so selten sind. Es muß in der That einen jungen Mann der Ehre und Rechtschaffenheit liebt, in der Seele kränken, wenn er im Begriff ist, sich eine Gattin zu wählen, sich überall darnach umsieht, und unter Hunderten kaum Eine findet, die mit wahren Vorzügen des Geists und Herzens seinen Wünschen entspricht. Der Geist der Coquetterie, ausländischer Land, französischer Puppensinn, und die allerneueste Mode, — Schulden zu machen, ohne an Bezahlung zu denken, diese und tausend andere Gebrechen haben alles Fleisch in der weiblichen Welt verdorben.

Nun hab ich Zeit einzustecken, sonst möchte der Teufel wieder los werden. Ich mache also meine tiefste Verbeugung, Mesdames, und Mesdemoiselles von Oben und Unten. Ich bitte recht um Vergebung, daß ich von Tugend und Religion, Schönheit und reiner Schweizer sitte vor Frauenzimmern so bürgerlich oder pöbelhaft gesprochen habe. Wenn sich irgend eine von den Schönen Mühe geben will, mir eine feinere Lebensart beizubringen, meine Ideen von Weiber verdienst zu berichtigen, und die Unvernunft meiner Vernunft nach der neusten Mode zu beleuchten, so werd ich künstig allen Kräften aufbieten, mein Blatt so zu verschönern, daß es leichter als die Lustlieblicher als der Regenbogen, und abwechselnder als das Aprilgewitter seyn soll.